

Hans Schaeuble wurde 1906 in Arosa als Sohn eines wohlhabenden Apothekers geboren. Er besuchte die Kantonsschule zunächst in Trogen, dann in Lausanne, wo die Aufführungen des Orchestre de la Suisse Romande unter Ernest Ansermet den Wunsch in ihm erweckten, sich ganz der Musik zu widmen. Von 1927 bis 1931 studierte er am Leipziger Konservatorium, wie übrigens viele Schweizer vor ihm (das bekannteste Beispiel ist wohl Othmar Schoeck). Dort waren Hermann Grabner (Komposition) und Carl Adolf Martienssen (Klavier) seine Lehrer. Anfang 1931 übersiedelte Schaeuble nach Berlin. Seine ersten kompositorischen Erfolge im Konzertsaal sowie im Rundfunk wurden durch das Angebot eines Verlagsvertrags durch Bote und Bock bestätigt. Seine *Sinfonische Musik für grosses Orchester* op. 22 wurde 1939 sogar von den Berliner Philharmonikern unter Carl Schuricht uraufgeführt. Im gleichen Jahr kehrte Schaeuble in seine Heimat zurück, um seine Wehrdienstpflicht zu leisten. Im Sommer 1941 aber, als die Kriegsgefahr für die Schweiz vorläufig abgenommen zu haben schien, nahm er wieder Wohnsitz in Berlin, wo er bis zum Herbst 1942 blieb. Dies trug dazu bei, dass Schaeuble in der Nachkriegszeit unter Vorwürfen zu leiden hatte, er sei während des Dritten Reichs „zu deutschfreundlich“ gewesen.

Seine kompositorischen Erfolge der Vorkriegszeit vermochte Schaeuble nach 1945 nicht zu wiederholen. Es wuchs in ihm zunehmend eine Abneigung gegen die Musik seiner jüngeren Zeitgenossen, während er selber immer weniger komponierte. Am Schluß beschäftigte er sich nur noch wiederholt mit Überarbeitungen seiner früheren Werke. Nach seinem Tod 1988 in Zürich wurde

seinem Wunsch entsprechend eine Stiftung errichtet, die jene junge Musiker und Musikwissenschaftler fördert, die sich der Werke des Stifters annehmen.

Schaeubles *Introduktion und Fantasia* für Englischhorn und Klavier ist im April 1981 entstanden. Es handelt sich um eine Übertragung des ersten und dritten Satzes seiner zweiten Violinsonate op. 31 (in vier Sätzen), die er im Jahr 1946 komponiert hatte. Der damalige Einfluß des Neoklassizismus Hindemithscher Prägung auf Schaeuble ist hier deutlich zu hören. Die Substanz der zwei Sätze bleibt in beiden Fassungen gleich; nur hat Schaeuble hier und da die Solopartie bzw. die rechte Hand des Klaviers umdisponieren müssen, dort wo im Original Doppelgriffe vorkommen oder der Tonumfang der Violinstimme eine direkte Umsetzung für Englischhorn unmöglich machte. Das Werk ist durch das Oboenspiel von Simon Fuchs inspiriert worden und ist diesem auch gewidmet. Kurt zuvor, am 21. März 1981, hatte Fuchs die revidierte Fassung von Schaeubles Oboenkonzert in Zürich uraufgeführt.

Die *Introduktion und Fantasia* ist Schaeubles einziges Werk für Englischhorn. Das Autograph ist verschollen. Unsere Edition basiert auf einer Fotokopie davon, die in Schaeubles Nachlaß in der Zentralbibliothek Zürich erhalten ist. Wie so oft bei Schaeuble, ist seine Notation manchmal überkompliziert. Um die Ausführung des Werks zu erleichtern, sind einige Passagen enharmonisch vereinfacht worden, dies jedoch nur an Stellen, wo der musikalischen Sinn nicht beeinträchtigt wird. Hinzugefügt wurden ferner wenige Vorsichtsakkordien. Chris Walton